

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruver) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.
Kunverlegte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr.
die dreimal gepaltene Beilage ober deren Raum.

Wir erlauben bei allen Selbstsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nr. 42.

Wien, Donnerstag 23. Juni.

1881.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Parteigenossen!

Es ist Euch aus den letzten Nummern unseres Blattes bekannt, daß neuerdings mehrere Genossen in Salzburg, Graz, Prag und Wr.-Neustadt in Untersuchungshaft gezogen wurden. Wir machen Euch hierdurch aufmerksam, daß mehrere von den Verhafteten Familienväter sind und daß sich deren Frauen und Kinder, seit sie durch die Verhaftungen ihrer Ernährer beraubt sind, in bitterster Not befinden.

Es ist gewiß der Wunsch eines jeden Parteigenossen, daß auch den verhafteten Genossen selbst ihr Loz nach Möglichkeit erleichtert, und daß sie, soweit dies erlaubt ist, unterstützt werden, man braucht aber nur einen Blick auf die in unserem Parteiorgane veröffentlichten Ausweise über die Sammlungen zu werfen, um einzusehen, daß deren Ergebnis ein viel zu geringes ist, um allen oben angedeuteten Bedürfnissen gerecht werden zu können.

Wir fordern daher alle guten Parteigenossen auf, an allen Orten Sammlungen einzuleiten und die Genossen zu regelmäßigen, wenn auch noch so geringen, wöchentlichen oder monatlichen Beiträgen für diese gute Sache zu bestimmen.

Tue Jeder, was er wünscht, daß für ihn und seine Familie in ähnlichem Falle getan werde.

Gelder sind an die bekannte Adresse einzufenden.

Mit sozialem Gruß

Josef H y b e s.

An unsere Leser!

Die erste Ausgabe unserer heutigen Nummer wurde von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. Beanständet wurden der ganze Leitartikel „Politische Korruption“ und einige Stellen in der „Politischen Uebersicht“ und dem Artikel „Zur Frauenfrage“. Für den Leitartikel können wir in dieser von uns veranstalteten zweiten Auflage augenblicklich keinen Ersatz bieten und hoffen, unsere Leser werden dies durch die Verhältnisse entschuldigt finden.

Die Redaktion der „Zukunft“.

Habt Acht!

Die Tagesblätter brachten vor Kurzem die Mitteilung, die russische Regierung beabsichtige in den größeren Städten Europas Polizeistationen zur Ueberwachung der internationalen Revolutionäre zu errichten und habe sich zu diesem Zwecke an die betreffenden Regierungen gewandt, um deren Zustimmung und Hilfe zur Ausführung ihres edlen Strebens zu erlangen. Diese Zustimmung sei aber angeblich verweigert worden. Sei dem wie ihm wolle, wir haben Anhaltspunkte genug, welche uns zu dem Schlusse berechtigen, daß in der angedeuteten Richtung eine sehr eifrige und energische Tätigkeit entfaltet wird. Es wurden unter Anderm in letzter Zeit einigen Parteigenossen Anträge gemacht, Nachrichten und Mitteilungen über Parteiverhältnisse und Vorgänge innerhalb der Partei an gewissen, genau bezeichneten Orten zu hinterlegen und dafür sehr gute — wenn man die kümmerlichen Privatverhältnisse der meisten unserer Parteigenossen berücksichtigt, sogar glänzende — Bezahlung in Aussicht gestellt, ja in zwei uns bekannten Fällen sogar schon geleistet. Natürlich sagt der Polizeiagent, welcher beauftragt ist Gimpel auf den Leim zu locken, nicht, daß er die verlangten und so gut honorirten Mitteilungen für die Polizei oder irgend eine Regierung braucht, — gewöhnlich ist es ein großes journalistisches Unternehmen, welches sich so sehr für die Sozialdemokratie interessiert und welches von dem gelieferten Material nur im Interesse der guten Sache Gebrauch machen will. Wir raten daher allen unseren Parteigenossen auf der Hut zu sein und sich nicht ins Garn locken zu lassen. Leute aber, die sich zu solchen Zwecken mißbrauchen lassen und — selbst im guten Glauben der Sache damit zu nützen — die Partei verraten und verkaufen, werden wir ausfindig zu machen und aus unseren Reihen zu entfernen wissen. **Habt Acht!**

Konfiszirt.

Die Schule.

In Anbetracht des Antrages, die Schulpflicht zu verkürzen, sind wir Arbeiter genötigt unsere Meinung darüber auszusprechen. Daß die Schule der Grundpfeiler des allgemeinen Lebens, der Erziehung und Bildung des Volkes ist, wird Niemand leugnen. Der Staat und die Kirche behaupten seit Jahrhunderten für ihr Volk, für Erziehung und Bildung desselben das möglichste Beste getan zu haben. Aber haben sie es erreicht? Wer nicht absichtlich blind sein will, muß die Frage verneinen. Was Wunder also, wenn der größte Teil des Volkes, über eine solche wichtige Sache im Unklaren ist und aus Mangel an wahrer Erkenntnis, wo uns eigentlich der Schuh brüht, gegen sein eigenes Interesse handelt. Denn wie kann sich ein armes liebesbeugtes Volk, das unter dem Joche des Kapitals und der Arbeit schmachtet, je von selbst Erziehung und Bildung aneignen, um mit klarem Geiste über die heutige Lage der Dinge nachzudenken! Nicht die achtjährige Schulpflicht ist es, die abgeschafft werden soll, wie ein Teil des notleidenden Volkes meint, damit es ihre Kinder früher zur Arbeit verwenden kann, nein, das Uebel des Volkelendes liegt anderswo, es liegt in der sozialen Ordnung der Dinge. Die Feinde des Lichtes und der Aufklärung wollten und wollen es so, doch ihre Mühe, das Volk in jener Unwissenheit zu erhalten, wie bisher, ist nutzlos; denn gerade die Erziehung und Bildung des Volkes bildet einen Teil der sozialen Frage, die sich gleich einer Epidemie über ganz Europa verbreitet und seit einem Jahrhundert die Menschheit durchwühlt und zerstört. Alle Revolutionen sind die Folge derselben und zeigen zur Genüge die drohende Gefahr und dringende Notwendigkeit einer endlichen Lösung.

Ueber die Erziehung und Bildung der Jugend können nur gelehrte und freisinnige Männer, welchen einen hellen Blick über die heutigen Bedürfnisse des öffentlichen Lebens besitzen, nur tüchtige Schulmänner, beraten (?). Auch Geistliche oder Juristen können über diese große Frage, die doch die Hauptaufgabe des Lebens ist, nicht allein beraten oder zur Lösung bringen.

Betrachten wir einmal das Lehrpersonal und den Lehrplan der Volksschule. Was leisten unsere Lehrer in den Volksschulen, besonders die in den Landgemeinden? Mit welchen Kenntnissen sind sie ausgestattet, sie, die doch den künftigen Staatsbürger erziehen und bilden sollten? Wie werden sie dafür belohnt und behandelt? Ein Lehrling muß mindestens 3, meistens 4-5 Jahre ein Handwerk lernen, bis er nur Geselle wird. Auf dem pädagogischen Gebiete hingegen genügen 3, höchstens 4 Jahre, um Meister, d. h. Erzieher und Bildner der Jugend zu werden. Ist das der Fortschritt des neunzehnten Jahrhunderts?

Die Lehrgegenstände der Volksschule sind so dürr und larr zugemessen, daß sie gerade nur das Notdürftigste fürs praktische Leben bieten. Je schneller ein Schüler damit fertig wird, desto besser; denn er kann dann irgend ein Handwerk lernen und ein nütziges Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden, wie es gewisse ausbeutungslustige Herren in ihrem Sinne meinen. Auch der Meister des Lehrlings kümmert sich um die Kenntnisse desselben gar nicht, denn er benötigt ja nur der gefundenen Kräfte desselben. Wie kann sich die junge Generation in sechs Jahren die nötigen Kenntnisse fürs praktische Leben aneignen, wozu acht Jahre nicht zu viel sind? Wo lernt der Junge, der Mann, seine Bürgerpflichten kennen, für deren Uebertretung er gestraft wird, weil Unkenntnis der Gesetze nicht schützt.

Arbeiter, wollt Ihr Euch und Euren Kindern eine bessere Zukunft schaffen, wollt Ihr durch sie eine Macht und Stärke im Leben erlangen, wollt Ihr für Eure Kinder Erziehung, Bildung und Aufklärung erringen, dann sorgt bei Zeiten, daß die achtjährige Schulpflicht bleibe, oder eher verlängert als verkürzt wird, damit wir das verhängnisvolle Wort „zu spät“ nicht gebrauchen müssen. Ein Arbeiter.

Zur Frauenfrage.

Von R. B.

Es ist ein eigentümliches Merkmal des neunzehnten Jahrhunderts, daß dieses bemüht ist, alle Fragen der Humanität in seinen Machtkreis zu ziehen. Mögen auch die Gelehrten in ihrem bliglosen Olymp das Altertum über die Neuzeit erheben; mag auch so ein Perückenbestülpter auf seinem Kateder in Entzückung geraten, wenn er die Reize der Aspasia schildert: Eines ist doch gewiß: das neunzehnte Jahrhundert ist für die Entwicklung der Menschheit unendlich wichtiger, als die schöngeistige Periode Griechenlands, als die weltumfassende Roms. Ein eigentümliches Schauspiel, nein, eine hundertfache Szene würde es geben, wenn die Wiederkehr dieser Zeitabschnitte möglich wäre. Wie dieses kraft- und lastlose Professorenium — wir lassen rühmliche Ausnahmen gerne gelten, aber das sind dann eben nur — Ausnahmen — heute das größte Kontingent zum Lobrednerflore Griechenlands und Roms liefert, so müßte es bei einer Wiederkehr der erwähnten Perioden der entschiedenste Feind dieser sein, denn dies geböte — die heutige Moral . . .

Wir sagten, daß das neunzehnte Jahrhundert für die Entwicklung der Menschheit von unendlicher Wichtigkeit sei als das ganze Altertum, denn dort hatte der Humanismus zu theoretische Basis. — Was das Mittelalter anbetrifft, so brachte dieses zwar epochemachende, den Fortschritt der Menschheit äußerst fördernde Entdeckungen, doch dem neunzehnten Jahrhundert war es erst vorbehalten, dieselben aus der Rumpfkammer der grauen Vorzeit herauszuholen und in die grünen Fluren des Lebens zu verpflanzen. — Somit war das Zeitalter nach dem Falle Roms in die Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts einer der traurigsten Zeitabschnitte im Buche der Menschheit, denn diese Periode schmiedete wirklich die stärksten Ketten der Abhängigkeit, der schmerzvollsten Willkür für dieselbe, die uns heute noch genug unklammernd, obwohl die Menschheit gewaltig daran rüttelte. —

Die Leser mögen mich nicht mißverstehen. Sie sollen nicht glauben, daß ich dem neunzehnten Jahrhundert einer Partei das Wort rede, daß ich entzückt bin über den Seruitismus, den friedlichen Geist, der sich heute allenthalben auf jedem Quadratmeter kundgibt, — daß ich eine Ordnung, welche so recht die Anarchie ins Leben gerufen, als die beste anerkenne. Nein, nicht diesem Jahrhundert wollte ich das Wort gesprochen haben, sondern dem Jahrhundert, dessen Grundprinzipien über die Legitimität des Menschen im Jahre 1789 in allgemeiner Form aufgestellt und die in unserer Zeit durch namhafte Geister schärfer, ja unüberleglich präzisirt wurden; und vornehmlich die letzten zwanzig Jahre waren in dieser Beziehung äußerst wichtig. — Eine hohe Veredlung muß uns überkommen, wenn wir leben, daß der Despotismus des neunzehnten Jahrhunderts nicht mehr jener des siebzehnten und achtzehnten sein konnte, sein dürfte; — daß er sich nicht nur in achtzehnten sein konnte, sondern daß er auch sachlich eine neue Form — stecken mußte, sondern daß er auch sachlich Schritt für Schritt im Zurückweichen begriffen ist; und daß uns die vom Mittelalter überbrachten Barette, Degen und Strümpfe heute nur noch mehr ein Lächeln abgewinnen. — Hatten die Regierungshandlungen im Mittelalter ihren Ursprung größtenteils den Lainen der Despoten oder Despöten zu verdanken, so ist man gezwungen, das Gesetz der Massenwirkung in allen Zweigen der Verwaltung ins Auge zu fassen, d. h. man muß bereits, wenn auch mit Widerwillen, vom Standpunkt der Notwendigkeit und nicht von dem der Kaprice ausgehen. . . . In dem entseelten und auf die sinnreichste Weise wieder gefüllten Naturtraiten ist dem Proletariat der Gegenwart ein mächtiger Bundesgenosse entstanden; und hierin liegt eben der große Unterschied zwischen Einst und Jetzt. Roms Proletariat fanden allein im Kampfe gegen Unterdrückung und Parteiherrschaft, während die arbeitende Bevölkerung der Gegenwart durch einen jeden Kolben an einer Maschine verhandelt wird. Zwischen uns und der heutigen Parteinirtschaft besteht ein verkehrtes Verhältnis: — — — — —

Die Frage unseres Sieges könnte heute schon mathematisch behandelt werden, denn der Moment, wo die Erwerbenden von den Genießenden überzogen werden, ist bereits eingetreten, und da gibt es keine Rehabilitazion mehr, sondern da geht es abwärts — und abwärts geht es leichter, heißt es in einer Postle. Die Zerlegung der Gesellschaft macht reisende Fortschritte. . . . Die Kaufkraft des Volkes, das Fundament eines jeden guten Staatswesens, ist vernichtet — nun, „wir leben vom Vergangenen und gehen am Vergangenen zu Grunde“ — sagt Goethe.

Da die Ergebnisse der Wissenschaft, die nur dann segensreich ist, wenn ihre Forschungen der Gesamtheit zu Gute kommen, im anderen Falle aber nur zum Fluche für den größeren Teil der Menschheit werden müssen, ausschließlich nur einer Partei zur Verfügung gestellt wurden, so müßte es denn kommen, daß Verhältnisse entstanden, auf welche das Wort Hegel's „Alles, was besteht, ist vernünftig“, wol keine Anwendung finden dürfte, obwohl sich dieser bemühte, es Allen recht zu machen; daß sich unter-

geordnete Fragen zu Hauptfragen aufbauschen und nun ihre selbstständige Beantwortung fordern, Fragen, die mit der Umgestaltung der heutigen Produktionsweise von selbst verschwinden würden. Völlig, wie man überall ist, — vermeidet man es sorgfältig, diesen Erscheinungen auf den Grund zu kommen; und wenn einer das Herz hat, dies zu tun, so lacht man ihn aus, die andern lachen mit und werden sie müde, so schlafen alle ein und schlafen so gewaltig, und glauben, die Zwerte liegen sich dadurch schlafen. Und wenn sie einmal zum Schlafen kommen, so schlafen sie gewöhnlich sehr lange, und da kommt es denn, daß die Zwerte mittlerweile doch groß werden, bis an den First des Hauses, worin die Riesen schlafen, heranwachsen, dieses abdecken, Licht und Luft hineinlassen, und da sieht man dann zuweilen Mist aus alten Jahrhunderten aufgeschüttelt. Die Riesen wachen nun jetzt wach auf — aber zu spät: das kleine Volk ist mündig geworden. — Man bedenkt auf den Katedern nicht, daß jede Fortschrittsbewegung, jede Entdeckung auf materiellem Gebiete ihren Rückschlag auf die humanistische Seite ausüben muß. Die Verlegenheit in dieser Beziehung ist bereits permanent. — „Macht die Menschen glücklich!“ ruft Feuerbach aus — nun dafür mußte er auch verhungern.

Unter den Fragen, welche eine selbstständige Behandlung für sich in Anspruch nehmen, und welche mit der Umgestaltung der heutigen Produktionsweise von selbst verschwinden werden, scheint die Frauenfrage den ersten Rang einzunehmen. Sie ist eine künstliche Frage, d. h. insofern, als sie durch die Lösung einer anderen Frage auch gelöst erscheint; ja, sie wird von der Tagesordnung abtreten, sobald die Männerfrage gelöst, sobald die Männeremanzipation zur Tatsache geworden ist.

Wenn nun beschränkte Zeitungsschreiber, die wahrscheinlich über keine einzige Windung im Gehirn verfügen, — desto mehr zeigt solche ihr Leib — noch beschränkteren Leuten zurufen, daß diese Frage ausschließlich nur von einigen Agitatoren veranlaßt worden sei, so können wir uns darüber beruhigt zeigen, denn jeder Postenreiter hat bekanntlich auf jede Frage eine Antwort; ob diese gut oder böse ist — das kümmert ihn nichts, da er dies ja nicht unterscheiden kann. Mag sich auch der ganze Kor dieser Dunkelmänner an den Urzeiger hängen, der, unbekümmert um ihr tolles Geschrei, doch der zwölften Stunde zukreitet, sie sind nicht im Stande, ihn im Fortschreiten zu hindern. — Wenn aber Professoren an den ersten wissenschaftlichen Anstalten so leichte Urtheile über diese Frage hegen, wie z. B. der Professor der Nationalökonomie an der Wiener Universität, Herr Dr. Stein, der die Ökonomie seines eigenen Haushaltes nicht versteht, so muß man sich wirklich fragen, welchem Verdienste der genannte Herr seine Professur verdankt.

In seiner Schrift über die Frauenfrage ist Herr Dr. Stein so naiv, auszurufen, daß die Eäre des Weibes in der Familie gegeben, daß es unnatürlich sei, die Frau auf die politische Bühne hinauszutreiben, daß Dichter das Wollen derselben im häuslichen Kreise belangen u. s. f. in dem schon bekannten Zuge. Vor Allem sei mir die Frage erlaubt, ob es einem Nationalökonomem gestattet sei, sich keine Beweise bei — Dichtern zu holen. Wenn Herr Professor Stein dem Allem vorausgeschickt hätte, daß der Lösung der Frauenfrage die Umgestaltung der heutigen Produktionsverhältnisse vorangehen, daß früher jedem der volle Ertrag seiner Arbeit zukommen müßte, dann hätten wir vor ihm — den Hut gezogen. Aber da liegt eben der Haken. Herr Professor Stein ist Anhänger des liberalen (!) Systems, und die Umgestaltung der gegenwärtigen Produktionsverhältnisse eine sozialistische Tete — zwei Begriffe, die allerdings nicht vereinbar, darum zur Empfehlung auch nicht geeignet sind. Aber so geht es nicht nur Herrn Stein allein, sondern auch vielen seiner Kollegen. Sie definieren uns alle in sehr gewandter Weise, ja manchmal sogar im hochpoetischen Stile glückliche Lebenszustände; aber wie und durch welche Mittel dieselben herbeigeführt werden könnten, darauf bleiben sie uns die Antwort schuldig, weil sie eben — müssen. Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei — Goldforn in unreinen Händen!

Der Privatdozent an der Grazer Universität, Herr Dr. Kratzer, hat uns in einem geistvollen Buche, mit dem wir uns übrigens noch eingehender beschäftigen werden, in unerschrockener Weise — dieser Umstand ist besonders hoch zu halten, weil eben sehr selten — nachgewiesen, warum die Bevölkerungsziffer an vielen Orten, in vielen Ländern im Zurückschreiten begriffen ist. Er findet den Grund in den vielen sanitären Unzulänglichkeiten, in dem traurigen Lobe der Mehrzahl der Bevölkerung, deren geringer Verdienst oft keine genügende Ernährung gestattet. — Also, Herr Professor Stein, dies ist doch deutlich genug! Eben darum ist die Mehrzahl der Arbeiter gezwungen im Solbiate zu leben; eben darum muß die Prostitution ihre üppigsten Sprossen treiben; eben darum mußte die Frauenfrage auf die Tagesordnung treten, und eben darum müssen wir uns hüten, einen Hausstand zu begründen, obwohl auch in unserer Brust die Süße des Familienlebens schlummert. Wir müssen entsagen — und dieses ist der gräßlichste Fluch für die gegenwärtige Ordnung. (Schluß folgt.)

Eine Sozialistenjagd in Wien.

„Die Zukunft“ brachte in ihrer letzten Nummer einen Artikel mit der Ueberschrift „Unter polizeilicher Aufsicht“, welcher der liebevollen Aufmerksamkeit erwähnt, die mir zu Vinska von Seite der löblichen Polizei zu Teil wurde und welchen ich hiermit ergänzen möchte. Sonntag früh wachte mich mein Zimmerherr indem er die Vermutung aussprach, es müsse sich heute etwas besonderes ereignet haben, indem vier Mann Detektives sich vor dem Hause an verschiedenen Ecken postirt hätten. Ich wollte mich überzeugen, ob vielleicht mir die Ehre gälte und ging aus. Mein erster Weg war nach Gaudenzdorf zum Braunau und die ganze Schaar mit Ausnahme eines einzigen folgte mir. Um ganz sicher zu sein, ging ich durch Garten, Hof, Ertrazimmer, Küche, „Schwemme“ und wieder in den Garten. Meine Begleitung blieb mir immer treu. Es war, wie wenn man Einen im Verdachte hat, daß er einen Mord begehen wolle und auf den Augenblick lauert, indem er die Mordwaaffe schwingen wird. Es kamen mir einige Freunde nach, um dem interessanten Schauspiel beizuwohnen. Nach einer Stunde ging ich ohne meine Freunde in die Redaktion unseres Parteiorgans, um dem Redakteur und den allenfalls anwesenden Genossen meine aus drei Mann bestehende Leibwache vorzustellen, was auch vollständig gelungen ist. Um meiner ungeborenen Begleitung die Lehre einzuprägen, daß es, wenn man sein Brod ehrlich verdienen will, nicht genüge, heim Gaststore zu stehen und zu lauern, sondern daß man hierzu nicht anstrengende Arbeit verrichten muß, unternahm ich mit noch einem Genossen als Zeugen eine Rundreise im Schnellschritt. Daß uns Alle folgten ist selbstverständlich. Ich ging über die Mariabilsferstraße und lerang auf einen in Schnellfahrt begriffenen Tramwanwagen. Meine drei Begleiter mit großer Mühe desgleichen. Ich bereute, dem Staat überflüssige Mehrauslagen zu machen und entließ mich rasch, ohne ein Billet zu kaufen, wieder abzuspringen und zu Fuß im Schnellschritt nach Simmering zu eilen. Daß mich meine drei treuen Anhänger nicht verlassen werden, wußte ich im Voraus und daß Grecc beim Abwinken bald auf die Kafe gefallen wäre, bedauerte ich vom Heren. „Im Schwemme meines Angehens sollst du dein Brod verdienen“, die Wahrheit dieses Spruches ließ ich meinen Begleitern fühlen als ich in der Mittagsstunde bei etlichen zu Grad Wärme leichtfüßig über den Keimweg Simmering weilte. In Simmering ruhte ich in einem Gasthaus aus. Zwei meiner Begleiter nahmen im Vorzimmer Platz. Einer entfernte sich und alsbald rückte Erich in der Gestalt von drei Mann vom Simmeringer Kommissariat an. Da dies bei den nur wenigen Gästen großes Aufsehen machte, ging ich mit meinen Freunden in ein anderes Gasthaus, selbstverständlich wieder mit meinem Gefolge. Ich begab mich nun wieder nach der Stadt und von dort fuhr ich in den Prater, wo ich beim „Marokkaner“ mehrere Wautschler traf, mit denen ich mich herzlich über meine allseitig getreuen Begleiter amüßte. Sie begleiteten mich abends 9 Uhr nach Hause und standen des andern Morgens um halb 5 Uhr zwei Mann hoch wieder bei meinem Gaststore, um mich später beim Ausgehen in die Redaktion

zu begleiten. Daß sie mich dort beim Gaststoren hineingehen aber nicht mehr herauskommen sehen ist zu bedauern, daß ich mich durch einen andern Rod und Hut der Polizei so unkenntlich machen konnte, daß sie mich von nun an mit ihrer Liebeshuldigkeit verschonten ist charakteristisch. Abends 10 Uhr wurde ich von ihnen in der Meisinger Viehhalle wieder erfaßt, was mich sehr eifert hat. Nach all den angeführten Taten erlaube ich mir aber doch an das hohe l. l. Polizeipräsidium die erachtliche Anfrage zu stellen, warum ich ohne mein Wissen unter Polizeiaufsicht gestellt wurde? Ist es in der Ordnung, daß man einen Staatsbürger, der sich keiner unehrenhaften Handlung bewußt ist, wie einen Dieb oder Mörder verfolgen läßt? Wenn mir eine Gesetzesübertretung zur Last gelegt werden kann, so mache man mir den Prozeß, ist dies aber nicht der Fall, so lasse man mich gefälligst in Ruhe.

Allois Treibenreif.

Politische Uebersicht.

Am 4. Juni wurde der Reichsrat vertagt; wir dürften davon nichts spüren.

Am 4. Juni erschloß sich der F.M. Freiherr v. Uchatius, der Erfinder der in der österreichisch-ungarischen Armee eingeführten Stalbronzgeschütze. —

Unsäglich der Vermählungsfeierlichkeiten zu Ehren des Kronprinzen in Wien hat eine Anzahl von Gemeinderäten, die sich dabei besonders hervortaten, Orden und sonstige Auszeichnungen erhalten; Dr. Schrank, der bekannte „Demokrat“, wurde mit Rücksicht der Tagen in den Adelsstand „erhoben“. Unser Urtheil darüber wollten wir in unserem heutiger Urtitel aussprechen, derselbe wurde jedoch konfisziert.

Genosse Leo Frankel in Budapest hat, da die Wichtigkeitsbeschwerde gegen seine Beurteilung zurückgewiesen wurde, am 9. Juni seine 18monatliche Staatsgefängnisstrafe angetreten.

Der Lieutenant Rüstow, der, wie noch allen Lesern in Erinnerung sein wird, wegen fälschlicher Mißhandlung des Redakteurs Bartha in Klausenburg verurteilt, aber vom Kaiser begnadigt wurde, ist nach seiner Freilassung auf einer Besichtigung des Erzherzogs Albrecht mit einem Jahresgehalt von 1000 fl. angestellt worden. Die Freunde und Gesinnungsgenossen des tapferen Herrn Rüstow in der Armee werden nun wissen, was sie zu tun haben, wenn sie eine Anstellung erhalten wollen.

In Siebering bei Wien wurde der bekannte ultramontane Bankier Sothen von dem bei ihm angestellten Jäger Hütkler erschossen. —

Der deutsche Reichstag wurde am 15. Juni geschlossen. Das Unfallversicherungsgesetz wurde angenommen, jedoch ohne Staatszuschuß und mit allgemeiner Heranziehung der Arbeiter zu den Beiträgen. Es ist noch ungewiß, ob Bismarck das Gesetz in dieser Form akzeptiren wird.

Der jugtschechische Klub in Prag hat den Vereinskassenschuß beauftragt, für die nächsten Tage eine Rundgebung für die Aufrechthaltung der achtjährigen Schulpflicht zu veranstalten.

Das Ministerium des Innern hat dem in Chicago (Amerika) erscheinenden „Vorboten“ den Postdebit entzogen.

273 Mitglieder der serbischen Skupschtina haben eine Manifest an das bulgarische Volk gerichtet, in welchem sie dasselbe auffordern, Alles einzusehen, um die gegenwärtige Verfassung gegen die absolutistischen Gelüste des Fürsten aufrechtzuerhalten. — Der bulgarische Agent in Belgrad beschwerte sich bei der serbischen Regierung über die Sprache der radikalen serbischen Blätter, insbesondere der „Samouprava“ gegen den Fürsten Alexander; die serbische Regierung versprach darauf hinzuwirken, daß die radikale Presse gemäßigter auftrete, lehnte aber im Uebrigen die Verantwortlichkeit für die Rundgebungen der Journale ab.

Ein Ukas des Fürsten von Bulgarien vom 6. Juni verordnet die Einsetzung von Militärgerichten und ein eigenes standrechtliches Verfahren gegen offizielle Funktionäre, welche sich Akte der Aufwiegelung gegen die „gesetzlichen“ Gewalten zu Schulden kommen lassen. Man sieht, der Mann hat auf seiner letzten Reise nach Petersburg etwas profitirt.

Am 12. Juni fand in Philippopol, Ost-rumelien, eine große Volksversammlung statt, welche eine Resolution annahm, in der gegen die Absichten des Fürsten von Bulgarien, auf das absolutistische Regierungssystem zurückzugreifen, protestirt wird, die Bulgaren des Fürstentums aufgefordert werden, diesen Absichten des Fürsten Alexander energischen Widerstand entgegenzusetzen, und der Vertreter Ost-rumeliens beauftragt wird, offiziell in Sofia gegen solche Tendenzen zu protestiren.

An das englische Unterhausmitglied Labouchere gelangte ein Telegramm des Präsidenten der bulgarischen Nationalversammlung, in welchem ihm im Namen der konstitutionellen Deputirten für seine Bemühungen um Bulgarien gedankt wird; auf dieses Telegramm antwortete Labouchere in einem Schreiben, das wir nicht unterlassen wollen, hier in seinen Hauptstellen wiederzugeben. „Ich glaube mit Recht“, spricht er sich darin aus, „behaupten zu können, daß Sie und Ihre Kollegen die Sympathien der Engländer aller Parteien in Ihren Bemühungen besitzen, die Sache der konstitutionellen Freiheit

in ihrem Lande aufrecht zu erhalten gegen den tabelnswerten Versuch eines Fürsten, den Sie als konstitutionellen Fürsten wählten und der jetzt das einzige Instrument zerstören will, kraft dessen er überhaupt ein Recht besitzt, über Sie zu regieren und welche er erst vor so kurzer Zeit feierlichst beschworen hat. Ich hoffe aufrichtig, daß Ihre Opposition gegen Ihren früheren Fürsten von Erfolg begleitet sein wird — ich sage „Ihren früheren Fürsten“, weil Alexander von Battenberg, obgleich derselbe noch de facto (in Wirklichkeit) Ihr Herrscher ist, doch aufgehört hat, dies de jure (von Rechtswegen) zu sein. Wenn ein Fürst einmal seinen konstitutionellen Eid verlegt, haben seine früheren Untertanen nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, ihn aus dem Lande zu verjagen, welches er beleidigt hat. Dürfte ich Ihnen an das Herz legen, daß die Idee, einen auswärtigen Prinzen auf Ihren Thron zu setzen, eine nicht sehr kluge ist und daß die Kosten der Monarchie überhaupt sehr exzessiv sind. Warum wollen Sie nicht lieber Ihre Verfassung verfassungsmäßig so ändern, daß Sie einen heimischen bulgarischen Präsidenten an die Spitze der Verwaltung stellen, welcher einen mäßigen Gehalt bekäme und der ohne die teuren Kosten der Monarchie den Willen des Volkes ausführen würde?“

Die Wahlen für die große Nationalversammlung in Sofia sind für den 26. Juni und 3. Juli ausgeschrieben. Am 13. Juli findet die Eröffnung der Nationalversammlung statt.

Die Züricher Regierung hat den für September einberufenen internationalen Sozialistenkongress verboten. Der Beschluß soll mit fünf gegen zwei Stimmen gefaßt worden sein.

Das italienische Ministerium stellte in dem Wahlreformgesetze als Bedingung für die Wahlfähigkeit die zurückgelegte zweite Elementarklasse und einen Zensus von 19 Lire 18 Centesimi auf — bisher betrug der Zensus 40 Lire — dadurch wird die Wählerzahl um beinahe zwei Millionen vermehrt werden. Die Kammer hat den Antrag der Regierung angenommen, den Antrag Forti, das alle großjährigen Italiener, welche im Genuße der politischen und bürgerlichen Rechte sich befinden, wahlfähig sein sollen, mit 314 gegen 39 Stimmen abgelehnt.

Am 5. Juni kamen in Frankreich die letzten Amnestirten aus Neukaledonien an; darunter Gaston Dacosta, der Kabinettschef Raoul Rigaults. — Der französische Senat lehnte das Listenstrutivum am 9. Juni mit 148 gegen 114 Stimmen ab. Dadurch ist für die nächsten allgemeinen Wahlen der bisherige Wahlmodus nach Arrondissements gesichert. — Die Kommunisten versuchten die Thierstatue in Saint-Germain mit einem Pulverfaße in die Luft zu sprengen; die Statue wurde jedoch nur in geringem Maße beschädigt.

Die beurlaubten Offiziere der in Irland stehenden Regimenter erhielten Anfangs Juni die Ordre, sofort zurückzukehren. Zugleich besal die englische Regierung die Verstärkung der Truppen in Irland auf 30.000 Mann. — Am 5. Juni fanden in Ballinbrophy Ruhestörungen statt, wobei eine Person getödtet und mehrere verwundet wurden. — Am 5. Juni fand im Hydepark in London ein Meeting der Landliga statt. Es wurde eine Resolution angenommen, worin die Regierung für die Lage in Irland verantwortlich gemacht, die sofortige Einstellung der Exmisionen und die Absetzung Forsters, des Vizekönigs von Irland, gefordert wird. — Im Distrikte Longhrea in Irland wurden Plakate angeschlagen, welche die Ueberschrift trugen: „Es muß mehr todtgeschlagen werden.“ Es wird darin einem gewissen Kennedy der nahe Tod angekündigt und dann heißt es: „Solche Schüsse müssen erschossen werden, und wenn sie den Schuß mittels Truppen Ihrer Majestät genießen. Es dürfen keine Landdiebe mehr in Irland am Leben bleiben. Es wird keine Gutsherrentirannen mehr im Distrikte gebuldet werden. Das Gutsherrentum ist dem Untergange geweiht. Es pfeift auf dem letzten Loche und die Regierung kann es auch nicht am Leben erhalten. Es muß weg und den Eigentümern des Landes von Irland Platz machen, dem Volk, welches dasselbe bebaut und nicht den Faulenzern, welche das Vermögen des Volkes für Jahre hinaus verschwenden. Fort mit den Tirannen!“ — Die Regierung hat alle ferneren Agrameetings in Irland verboten. — In Schull in Irland fanden Ruhestörungen statt, das Volk riß das Straßenpflaster auf und zerstörte die Telegraphenleitung; die Polizei machte vom Bajonnette Gebrauch. — In Cork fand am 9. Juni ein bis in die Nacht dauernder Straßenkampf zwischen dem Volke und der Polizei statt; auf beiden Seiten wurden Viele verwundet, zahlreiche Personen wurden verhaftet. — Am 10. Juni früh wurde in Liverpool der Versuch gemacht, das Rathhaus mittels Dynamit in die Luft zu sprengen. Die beiden Täter, namens Mac Revelt und Roberts, wurden festgenommen; sie sind Irländer und gehören der finnischen Verbindung an, die die gewaltthätige Losreißung Irlands von England erstrebt. Rossa, einer der einflußreichsten Führer der Fenier in Nordamerika, stellt zwar in Abrede, daß das Liverpooler Attentat auf Veranlassung der Schefs der Fenier stattgefunden habe, doch gestand er zu, daß die Zerstörung des Schiffes „Doterel“, welches in der Maghellanstraße explodirte, durch Sprengmaterial, welches von fenischer Seite auf das Schiff gebracht, herbeigeführt worden sei und daß mehrere in der englischen Marine dienende Irländer den Feniern versprochen haben, auch andere Schiffe in die Luft zu sprengen. — Am 4. Juni wurden Henry D. Mahony, ein Führer der Landliga und zwei Farmer des Corker Distriktes verhaftet. D. Mahony wurde zweimal vom

Volle dreier, 1000 wieder festgenommen. — Am 12. Juni versuchten gegen 300 Männer in Liverpool welche zum Gefängnis marschirten, die beiden oben genannten Irlander, welche das Stadthaus in Liverpool in die Luft sprengen wollten, zu befreien; die Behörden, welche vorher von dem Vorhaben benachrichtigt worden waren, postirten die bewaffneten Wächter vor das Gebäude, worauf sich die Männer aus dem Volke zerstreuten. — Die britische Regierung richtete an die Regierung der nordamerikanischen Union eine Note, worin die Aufmerksamkeit der nordamerikanischen Regierung auf die „Umtriebe“ der fenschen Organisation in New-York gelenkt wird. Hoffentlich wird die amerikanische Regierung sich nicht zu Gewaltmaßregeln hinreissen lassen, wie sie die „liberale“ englische Regierung wünscht. — Während im Monat April in Irland 295, im März nur 146 agrarische „Verbrechen“ vorkamen, zählte man im Mai nicht weniger als 337.

Der Gemeinderat von Commeny in Frankreich, in welcher Stadt 1600 Grubenarbeiter die Arbeit eingestellt haben, hat den Streikenden eine Unterstützung von 25.000 Franks ausgezahlt, ferner verlangt, daß die auf Veranlassung des Präfecten nach Commeny entsendeten Truppen sofort wieder zurückgeschickt werden. Endlich beschloß er eine Subskription zu eröffnen, an der teilzunehmenden sämtliche Gemeinderäthe von Frankreich eingeladen werden.

Die Walen in die Deputiertenkammer der spanischen Cortes sind auf den 21. August, die Senatoren-walen für den 4. September festgesetzt.

In Petersburg wurden 21 Personen verhaftet, die eine Versammlung abhielten, um ein Attentat auf den Zaren zu arrangiren. Es waren darunter meist junge Leute, auch Höflinge von Ginnasien. — Unweit der Bahnstation Gatschina wurde eine Mine entdeckt, die noch unfertig war; kurz vor der Abreise des Zaren wurde das Stationslokale besetzt und die Beamten verhaftet. Der Zar befindet sich jetzt in Peterhof. — Am 3. Juni wurde in Petersburg der Leichnam der Quartierfrau der in Petersburg festgenommenen revolutionären Gesellschaft, die, wie oben erwähnt, ein Attentat auf den Zaren arrangiren wollte, mit einem Sack über den Kopf aus dem Wasser gezogen. Dieselbe hatte das Konspirationslokale der Revolutionäre der Polizei benutzirt. — Am 29. Mai wurden auf der Station Kamenskaja, im Lande der donischen Kosaken, ein kleiner Beamter und ein Edel-fräulein verhaftet, weil dieselben revolutionäre Proklamationen unter das Publikum verteilten. — Der Großfürst Nikolaj Konstantinowitsch wurde mit seiner Frau und seinem Kinde nach Tschikend in's Exil geschickt.

Aus Parteikreisen.

Die Herausgeber der „Nová Doba“, Genosse Jos. Becka und Vinz. Bich, sind angeklagt, durch Veröffentlichung der Novelle „Das Weib des Sträflings“ den §. 24 des Pressegesetzes übertreten zu haben. Die Anklageschrift wurde ihnen bereits zugestellt.

Die Statuten des zu gründenden Schneidervereines wurden zum fünften Male von Seite der Statthalterei zurückgewiesen. Dieselben werden nun zum sechsten Male eingereicht. Es ist wirklich schade um jeden Federstrich, der gemacht wird, um im „polizeilichen Freiheitsstaat“ und „freiwilligen Polizeistaat“ Oesterreich einen Arbeiterverein bewilligt zu erhalten.

Genosse Rudolf Hofmann, der sich auf seiner Reise in Wien aufhielt und seine Mutter besuchte, wurde am 22. d. M. verhaftet.

Wien. In dem Damen Schneidergeschäfte Morin, wo 56 Arbeiter beschäftigt werden und wo die Aristokratie ihre Arbeiter bestellt, passirte ein Vorfall, der wieder einmal Zeugnis ablegt, wie notwendig eine Organisation ist. In demselben Geschäft wurde ein Arbeiter, der schon 2^{te} Jahre dort beschäftigt war, nur bloß auf eine unwahre Behauptung eines Werführers entlassen; der Werführer behauptete nämlich, daß er dem Arbeiter am Frohnleichnamstage nachmittags zu arbeiten besohlen. Diese Behauptung wurde in einem in der „Schneider-Zeitung“ veröffentlichten Artikel als unwahr bezeichnet. Hierauf erlies die Geschäftsleitung bezüglich dieses Artikels einen Aufruf, welcher den entlassenen Arbeiter als Schlichter erziehen hinfällte und die Arbeiter aufforderte, sich ja nicht von den „Schreier“ beeinflussen zu lassen, indem der Vorgang ein geheimer war.

Die sämtlichen Arbeiter dieses Geschäftes, welche durch dieses Plakat empört waren, erließen eine Protest gegen dieses Vorgehen. Also fort mit den Arbeitern, die die ganze Zeit ihre Kräfte geopfert haben, fort mit ihnen, wegen einem Menschen, der schon zu wiederholtem Male gegen die Arbeiter inspirirt hat, der so charakterlos ist, daß er es über sein Herz bringen konnte, das 50 Arbeiter wegen seiner Lüge in die Behauptung entlassen wurden.

Hätte er ein wenig Menschengefühl, so wäre es seine Pflicht gewesen, selbst das Geschäft zu verlassen. Dieser Fall ist auch sehr bezeichnend für den Unternehmer, welcher jedenfalls als Franzose eine bessere Behandlung der Arbeiter beobachten sollte. Wir hoffen, daß die entlassenen Arbeiter in ihrem bisherigen mannhafte Verhalten verharren mögen und daß dieselben auch von Seite ihrer Kollegen eifrig unterstützt werden. Mehrere Arbeiter.

Aggersdorf. In Piesing befinden sich, wie bekannt, mehrere Fabriken, welche mit ihren Arbeitern nicht viel besser umspringen als Herr von Sothen mit den Seinen.

Da steht oben die Gießhütte, genannt chemische Fabrik von Seybel, in welcher wenige einzelne Arbeiter als Tischler, Kupferfchmiede, Schmiede, Schlosser u. dergleichen annehmbarer Verdienst haben, aber die anderen Arbeiter, welche die eigentlichen Betriebsarbeiter der Fabrik sind und stündlich ihr Leben und ihre Gesundheit auf Spiel setzen, verdienen — man höre und staune! — 90 kr. bis 1 fl. 10 kr. per Tag.

Was soll nun ein Arbeiter bei den heutigen hohen Verhältnissen mit einem solchen Bettelgelde anfangen? Er muß langsam verhungern ab er will oder nicht.

Man kennt aber auch diese Leute sofort, wenn man durch Piesing und Aggersdorf einen Spaziergang macht, so fallen sie einem sofort auf, denn Menschen kann man eigentlich schon nicht mehr nennen, da sie ja nur noch Schatten sind, welche herumwandeln, aber Herr Seybel legt eine Million um die andere in die Hosensteckel.

Eigentlich erhalten aber die Arbeiter den angegebenen Lohn nicht, weil von jedem Gulden 2 kr. abgezogen werden für die Krankenkasse.

Dann besteht die sogenannte Millitärengfabrik von Sarg. Dieser Herr kam im Jahre 1878 zu der Ueberzeugung, daß er

seinen Arbeitern zu viel zahlt, also mußte abgezogen werden. Aber einfach zu sagen: ich zale nicht mehr so viel, genierte sich der Herr doch, also mußte ein Ausweg gesucht werden — und er fand sich. Man spiegelte den Arbeitern eine Invalidenkasse vor und zog täglich 5 kr. ab, was das in 3^{en} Jahren ausmacht, geht daraus hervor, daß in diesem Zeitraum der einzelne Arbeiter 63 fl. 85 kr. zu dieser Invalidenkasse gezahlt hat. Aber wo sind denn die Statuten für diese Invalidenkasse? Glaubt vielleicht Herr Sarg ein eigenes Recht zu haben? Als vor einigen Wochen mehrere Arbeiter wegen flauen Geschäftsganges entlassen wurden, verlangten sie die Herauszahlung der ihnen zuzurechnenden Summe, welche aus den fünf Kreuzern herangezogen ist, allein Herr Sarg verwiegerte einfach die Auszahlung mit der Bemerkung: „Wenn Sie glauben, die Herauszahlung verlangen zu können, so verklagen Sie mich“. Herr Sarg gibt sich den Anschein als sei er seiner Sache sehr gewiß. Meines Erachtens aber muß Herr Sarg zur Herauszahlung verurteilt werden, denn eine Vereinskasse oder etwas Ähnliches ohne Statuten ist ein Nichtig.

Bei dieser Gelegenheit, als die Arbeiter die Herauszahlung verlangten, zeichnete sich noch ein Herr aus, der sich unangefordert in die Sache mischte und quasi an die rohe Gewalt appellirte, indem der Arbeiter Profos durch einen Fauststoß auf die Brust das Recht seines Herrn beweisen wollte.

Vor einigen Wochen schrieb ein Arbeiter an Herrn Sarg einen Brief, in welchem die in der Fabrik bestehenden Uebelstände kritisiert wurden, aber anonym, nun hat Herr Sarg durch Anschlag in den Lokalen bekannt machen lassen, der Briefschreiber möge sich vorstellen, um die Uebelstände zu nennen, damit sie abgeändert werden können, aber ich fürchte, wenn sich der Briefschreiber vorstellte, würde er einfach vor die Thüre gesetzt. Die Uebelstände, die in der Millitärengfabrik existiren sind in Piesing und Aggersdorf so bekannt, daß die Spähen auf den Dächern davon pfeifen und Herr Sarg sollte sie nicht kennen? Das begreife ich nicht. Noch ist in Sarg's Fabrik ein Herr erwähnenswert, welcher seinem Namen alle Ehre macht. Dieser Herr hört auf den Wort Dornbusch, und mit Recht, denn wo er mit einem Arbeiter in Berührung kommt sticht und kratzt er.

Noch ein drittes Institut muß genannt werden, es figurirt unter der Firma Piesinger Brauhaus, auch da ist für Arbeiter eine sehr schöne Gegend. Der Herr Direktor in diesem Institut heißt Grob. Im Ausbenten der Arbeiter leistet er auch wirklich großes, denn in jedem Geschäft erhält der Arbeiter, wenn auch schwach honorirt, doch Ueberstunden und Sonntagsarbeit extra vergütet, nicht so im Piesinger Brauhaus. Herr Grob sagt „die Woche hat sieben Tage“, aber in der Auszahlung hat die Woche bloß 6 Tage. Herr Grob scheint die Bibel nicht studirt zu haben, sonst müßte er wissen, daß im 2. Buch Moses, 31. Kapitel, 14. Vers und weiter zu lesen ist: Sechs Tage soll man Arbeit thun; aber am siebenten sei Sabbatfeier u. dergleichen. Oder glaubt etwa Herr Grob, seine Arbeiter haben den Sonntag nicht nötig zur Ruhe, zur Erholung der aufgebrauchten Kräfte. Ich glaube ja.

Graz. Am 13. Juni fand hier eine von mehr als tausend Personen, darunter zahlreiche Studenten und Lehrer, besuchte Volksversammlung statt, auf deren Tagesordnung: „Die achtjährige Schulpflicht und der Lienbacher'sche Antrag“ stand. Das Referat übernahm Genosse Kaler-Reinthal, und beantragte nach längerer Auseinandersetzung und Motivirung folgende Resolution: „Die heutige Volksversammlung erachtet, daß das Herrchenhaus auch den neuen Antrag Lienbacher's auf Verkürzung der Schulzeit ablehnen werde“. Nachdem noch die Genossen Gabriel und Pauler für die Resolution gesprochen, und ein anderer Redner darauf hingewiesen hatte, daß, was an der Schule erspart werde, für Strafanstalten werde ausgegeben werden müssen, wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Der Schutzmacher ist in der hiesigen Schuhwaarenfabrik dauert fort, da Herr Pollat auf die Lohnforderungen der Arbeiter nicht eingegangen ist.

Wir beizigen seit kurzer Zeit einen Bezirkshauptmann für die Umgebung Graz, der an nationalen Fanatismus seines gleichen sucht. Julius H. v. Westenek, so heißt dieser Edel, war früher Bezirkshauptmann in Luttai in Krain, wo er jedoch durch seinen deutschnationalen Fanatismus unmöglich wurde, worauf ihn die Regierung nach Graz versetzte. Am 14. Juni fand vor dem städtisch-delegirten Bezirksgerichte Laibach eine Verhandlung statt, welche die Bildung des jetzigen Bezirkshauptmannes der Umgebung Graz in ein sehr großes Licht stellt. Der Rechtspraktikant Stefan Lapajne klagte den Herrn Ritter v. Westenek wegen Ehrenbeleidigung, und zwar auf Grund folgenden Vorfalls, wie er in der erwähnten Gerichtsverhandlung durch die Zeugenausagen konstatiert wurde: In der Nacht vom 27. auf den 28. April d. J. feierten die Freunde und Genossenschaftsgenossen des H. v. Westenek im deutschen Kasino in Laibach das Abchiedsfecht für den Letzteren und nach demselben begab er sich mit einigen Bekannten in das Kaffeeokale des Kafinos, wo sich oben erwähnter Lapajne mit einem Freunde in slovenischer Sprache unterhielt. Westenek und seine Freunde setzten sich an einem andern Tische nieder, stiegen aber sofort an, die slovenische Konversation Lapajne's und seines Freundes zum Gegenstande von insultirenden Bemerkungen zu machen. Der Bezirkshauptmann sagte zu Lapajne: „Mit dieser slovenischen Saubauerntuechsprache können Sie schon drüber in Ihrem Lokale, der Citalnica, bleiben. Im Kaffeeokale muß deutsch gesprochen werden“. Darauf trat er ohne Grund an Lapajne heran und fragte: „Warum sitzen Sie mich?“ Auf die Antwort: „Ist mir nicht im Traume eingefallen“ fragte er wieder: „Kennen Sie mich?“ Lapajne antwortete: „Ja wohl! Herr Ritter v. Westenek, früher k. k. Bezirkshauptmann in Luttai, jetzt für die Umgebung von Graz.“ Neue Frage des Bezirkshauptmannes: „Warum stellen Sie sich mir nicht vor?“ Nachdem sich Lapajne vorgestellt, folgende Frage: „Warum reden Sie in dieser Sprache?“ Antwort: „Weil es mir so beliebt.“ Darauf Herr H. v. Westenek: „Ich würde mich als k. k. Beamter schämen, diese Sprache zu reden.“ Lapajne: „Ich schäme mich nicht, doch gibt es Sachen, deren man sich mehr schämen könnte.“ Ritter v. Westenek: „Ich werde mir die Uebere antun und Ihnen in's Gesicht spucken.“ Lapajne, Sie würden es vielleicht bereuen.“ Ritter v. Westenek: „Gehen Sie! Verdammten Sie!“ Da die beiden Slovenen nicht „verdufteten“, verließen H. v. Westenek und seine Freunde das Lokal. Wegen der Insulten, die er in jenem merkwürdigen Dialoge gegen Lapajne ausgesprochen, wurde H. v. Westenek zu 40 fl. Geldstrafe, eventuell acht Tagen Arrest, verurteilt. Dieser Herr ist jetzt Chef der politischen Behörde für die Umgebung Graz.

Wölfermarkt. Zur Sozialistenhebe im Kärntnerlande. Am 1. Mai d. J. reiste ich von Steyr zur Pflege meiner Gesundheit in meine Heimat nach Wölfermarkt. Unterwegs wurde mein Bruder August Perlorngg angeblich wegen Hochverrat, begangen dadurch, Anschläge verbreitet zu haben, verhaftet; in die Hände der Behörde von Salzburg gelangte ein von mir an meinen Bruder gerichtetes Schreiben, wodurch ich aller Wahrscheinlichkeit nach in ihren Augen auch zum Hochverräter gestempelt wurde, denn die Behörde in Wölfermarkt erhielt vom Landesgerichte Salzburg den Auftrag, bei mir eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, da der Verdacht vorliegt, daß ich im Besitze von verbotenen Tractschriften streifbaren Inhalts sei, welche zu geheimer Verbreitung vorbereitet sind, ferner, daß sich bei mir auch Korrespondenzen, welche auf Hochverrat hindeuten, sich vorfinden. Am 28. Mai, 11 Uhr vormittags erschien eine Kommission, bestehend aus dem Untersuchungsrichter, dem Gemeindevorsteher, einem Schandarm und einem Polizisten, in der Wohnung meiner Mutter, wo ich mich aufhielt und nahm die Hausdurchsuchung vor, welche zwei Stunden dauerte.

Mit Wechsel belegt wurden mehrere Briefe von Kollegen, drei Stück „Fapitelhuber“, zwei „Neben der Abg. H. v. Schönerer und Dr. Monameter“, einige Exemplare „Zukunft“, „Gegenwart“, „Mundschau“, „Metallarbeiter-Fachblatt“, drei Broschüren von Vassalle, ein sozialdemokratisches Lieberbuch, mehrere Photographien, Visitenkarten, ein Jagarretnet und noch mehrere andere Gegenstände. — Schließlich wurde ich auf das Bezirksgericht transportirt, einem längeren Verhör unterzogen und dann mit dem Bemerken,

daß ich mich von Wölfermarkt ohne vorherige Anzeige nicht entfernen darf, auf freien Fuß belassen.

Nennenswert ist noch, daß auch gleichzeitig in der Wohnung meiner Schwester gehausucht wurde, ohne daß die Kommission einen Auftrag dazu hatte. Drei Tage nachher wurde ich zum Untersuchungsrichter gerufen, welcher mir mittheilte, daß die von mir abgenommenen Tractschriften und Broschüren (mit Ausnahme einiger nicht sozialistischen Inhaltes, welche ich zurück erhielt) dem Landesgerichte Salzburg eingekendet werden müssen, da sie verfallenen Inhaltes sind.

Schließlich fand es die hiesige Polizei für angemessen, um den „Verdächtigsten“ — worunter ich gemeint wurde — beizufolgen, an das hiesige Postamt das Ansuchen zu richten, alle an mich adressirten Briefe der Behörde zu übergeben. Die Postbediensteten haben dieses Ansuchen der hochwerrnen Polizei rundweg abgelehnt und sie an die Postdirektion gewiesen, die sehr wahrscheinlich dem Wunsche dieser „Staatsretter“ nachgegeben sein wird, da ich seitdem keinen Brief mehr erhielt. Ob alle diese polizeilichen Schikanen nach Gesetz und Recht sind, überlasse ich dem Urtheile der geehrten Leser unseres Parteiorganes.

Erfreulich ist noch, daß die hiesige Bevölkerung sich mißbilligend über diese „Staatsretterci“ ausspricht.

Mit Brudergruß und Handschlag

Ferdinand Perlorngg.

Budapest, 20. Juni. Nachdem ich in Erfahrung brachte, daß am Freitagmorgen ein Herr (?) bei meiner Mutter in Simmering war und angab, er hätte mit mir tags zuvor gesprochen, wobei ich ihn zu meiner Mutter bestellte hätte, da ich bei Tages nicht nach Hause gehe, so drängt sich mir die Vermutung auf, dieser Herr sei ein „Organ“ der öffentlichen Ordnung gewesen. Wenn sich diese Herren so fürchten, so ist das ein Beweis, wie „mächtig“ der österreichische Staat sein muß und wie viele schlaflose Nächte die Hüter desselben zubringen müssen. Um diese Wächter zu beruhigen, füle ich mich veranlaßt, da ich doch kein Unmensch bin, zu erklären, daß ich nicht in Wien, sondern im Ofner Gebirg die „göttliche“ Natur bewunderte. Uebrigens soll es diesen Herren gefügt sein, daß, wenn ich einmal, durch Verhältnisse veranlaßt, nach Oesterreich, respektive Wien fahre, ich nicht so blöde sein werde, dorthin zu gehen, wo man mich erwischen kann. In der Erwartung, daß der „Harte“ österreichische Staat noch nicht aus seinen Angeln ist und diese Herren durch meine Erklärung ruhige Nächte haben werden, ferner, daß meine Mutter von detartigen Besuchen verschont bleiben möge, zeichnet sich

Hermann Prager.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Sonntag den 29. Mai, 1/2 10 Uhr vormittags, fand in der Jaroschauer Bierhalle „zum neuen Burgtheater“ die siebente ordentliche Generalversammlung des Gewerkschaftsvereines der Maurer und Steinmetze Wiens statt. Tagesordnung: 1. Vereinsbericht. 2. Vortrag von Dr. Wollensack. 3. Neuwahl des Ausschusses. 4. Anträge und Interpellationen.

Zum ersten Punkte berichtet Schabale, daß die Deputationsangelegenheiten betreffs der zu erbauenden Stefaniebrücke begonnen haben und nach Bedarf fortgesetzt werden, ferner über die bei der niederösterreichischen Handels- und Gewerbeakademie abgehaltenen Expertise und erörtert den hiebei erzielten mißlungenen Erfolg derselben. — Für die Kontrolle berichtet Herr Winter, daß die Geschäftsabwicklung und Leitung des Vereines, sowie die Leistungen des Herrn Rechnungsführers W. Böhm und die des Herrn Dr. Wollensack zur vollsten Zufriedenheit sprechen. Ferner erinnert Redner die Mitglieder mit ernten Worten den vom Vereine entliehenen Bibliotheksbüchern der Bibliotheksordnung entsprechend eine bessere Aufmerksamkeit hinsichtlich ihrer Behandlung zu schenken.

Köbler berichtet, daß die Revision der Kassabücher und Kassa stattgefunden hat und Alles nach den vorhandenen Belegen als übereinstimmend befunden wurde, und empfiehlt der Versammlung das Abschluturium zu erteilen.

In das Strutinium wurde Michael Glasner, Gustav Mattner und Linsmayer gewählt, Mattner gibt nach Beendigung des Strutiniums das Walergebnis bekannt.

Zum dritten Punkte findet der Vortrag von Dr. Wollensack über die Sonntagstruhe, behandelt vom ärztlichen Standpunkt, statt.

Zum vierten Punkt beantragt Straub, daß ein Ausflug vom Vereine aus veranstaltet wird. (Angenommen.)

Franz Knorr, Schriftführer.

Wien. Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse. Monatsbericht pro Mai 1881. Saldo und Gesamtsumme fl. 14653.16, Ausgaben fl. 12323.55, Saldo pro Juni fl. 2329.61; die von den Fabriken, Einschreibe- und Vororten an die Kassa abgelieferten Beträge belaufen sich auf fl. 11093.89.

Der Gesamtvermögensstand der Krankenkasse hat sich um fl. 325.14 vermindert und beträgt fl. 40431.57, der der Invalidenkasse um fl. 781.42 vermehrt und beträgt fl. 36927.90.

Herr Dr. S. Wollensack, 2. Bez., Schreygasse 12a, ordinirt in den Sommermonaten an Sonn- und Feiertagen von 7-8 Uhr morgens.

Die in der Leopoldstadt wohnhaften Mitglieder können die Medikamente auch in Dr. Steiber's Apotheke, Kaiser Josefstraße 37 und in der Apotheke „zum guten Hirten“, Praterstraße 40, beziehen. Die in der Delegiertenversammlung vom 24. April 1881 beschlossene Statutenänderung wurde vom hohen k. k. Ministerium des Innern genehmigt und tritt mit 1. Juni in Kraft.

Jene Mitglieder, welche der neu geschaffenen Zeichengebaltungsabteilung beizutreten wünschen, werden ersucht, sich in der Zentrale vormerken zu lassen und erfolgt die Konstituierung, sobald sich 200 zum Beitritte gemeldet haben.

Der Einschreibeort Brigittenau befindet sich in der Greisenedergasse 7, bei Herrn Drexler, der in der Leopoldstadt in Olschitz's Gasthaus, große Stadtgasse 5, und der Vorort Stoderau, Hauptstraße 29, in Jordan's Gasthaus.

Die Mitglieder erhalten im Margaretenbade im fünften, im Giselbade im sechsten, im Leopold- und Kaiserbade im zweiten Bezirke, im Wanni'schen Mineralbade in Meidling, im Beschleba's Wollbad in Hernals, in Audek's Strambad im dritten Bezirke und in der Floridsdorfer Badeanstalt bedeutende Preisermäßigungen. Die diesbezüglichen Badeanweisungen sind in der Zentrale und beim Kassaboten per Stück um 1/2 kr. zu haben.

Das Protokoll über den 2. J. Stattagendenen Verbandstag wird Ende Juni erscheinen und zum Selbstkostenpreise in der Zentrale zu haben sein.

Montag den 4. Juli 1881, abends 1/2 8 Uhr, findet im Gasthause „zur goldenen Roje“, 10. Bez., Dümbergerstraße 41, eine Mitgliederversammlung für den Bezirk Favoriten mit folgender Tagesordnung statt: 1. Krankenkasse-Angelegenheiten des zehnten Bezirkes; 2. Anträge und Anfragen der Mitglieder. Als Legitimation sind die Mitgliedsbücher vorzuweisen. Mitglieder anderer Bezirke haben keinen Zutritt.

Samstag den 25. Juni, abends 1/2 8 Uhr, findet in der Zentrale eine Invaliden-Konstituierung statt; die nächste ordentliche Ausschusssitzung wird Samstag den 2. Juli, abends 8 Uhr, in der Zentrale abgehalten.

Graz. Allgemeine steiermärkische Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse. In der Delegiertenversammlung vom 23. und 24. April d. J. wurde folgender Ausschub gewählt: Obmann Johann Jofel, Stellvertreter Wielmayer Franz und Wilhelm Wath, Kassier Rebl Alexander, Rechnungsführer Stübenvoll Johann; Ausschüsse: Köhler Franz, Kovats Gabriel, Krabacher Josef, Gehringner Johann, Hartl Rudolf, Krager Valentin, Freiberger Joh., Tuller Stefan, Weinmeier Johann, Kostka Franz, Wagner Alois, Stöhling Franz, Seperneg Josef, Fuhrmann Franz, Radler Franz, Wastler Ernst, Surparz Ferdinand, Martin Karl, Schneider Josef und Prall Josef; Organisations: Kleiner Franz, Rupp Karl, Wapl Johann, Jahnhuber Johann, Willian Krager, Gruber Viktor, Riez-

Ier Johann, Suchadobnit Johann, Toborgas Anton und Jakob
Als Revisoren wurden gewählt: Nagl Franz, Förster Leopold,
Rivol Leopold und Kupprecht Jakob. Vorsitzender: Hofner Alois
und Suppan Jakob.
Im Jahre 1880 hatte die Kasse Einnahme im Kranken-
fonde fl. 58925.64, Ausgaben fl. 53224.76, daher eine Mehreinnahme
von fl. 5703.88; im Invalidenfonde Einnahme fl. 2724.31,
Ausgabe fl. 1049.26, daher eine Mehreinnahme von fl. 1675.05.
Mit Ende 1880 blieb ein Vermögensstand im Krankenfonde
fl. 19230.73; im Invalidenfonde fl. 18872.59.
Josef Braun, Obmann.

Eingefendet.

Euer Wohlgeboren!

Die Leitung der Knabenfchule in Floridsdorf ersucht freundlichst, nachstehende Berichtigung in Ihr geliebtes Blatt aufnehmen zu wollen:

In Nr. 41 vom 9. Juli l. J. brachte „Die Zukunft“ ein Eingefendet aus Floridsdorf unter der Aufschrift: „Ein Lehrer gegen den Fortschritt“, worin erklärt wurde, daß der hiesige Arbeiterverein im Vorjahre eine Ausstellung von Schülerarbeiten im Zeichen veranstaltete, zu deren Besichtigung der Lehrkörper der hiesigen Volksschule von Seite des Vereines eingeladen wurde.“

Ich gebe hiemit im Namen des Lehrkörpers die Erklärung ab, daß weder der Schulleitung, noch einem der Herren Lehrer der Knabenfchule eine Einladung zum, mithin der Besuch der Ausstellung unsererseits nicht stattfinden konnte.

Mit besonderer Hochachtung
Heribert Kalusch, Oberlehrer.
Floridsdorf, am 13. Juni 1881.

*) In einer an uns gelangten Zuschrift des Arbeiter-Bildungsvereines in Floridsdorf wird behauptet, daß die Einladung der Herren Lehrer teils durch eine Bekanntmachung in den gelesesten Tagesjournalen, teils durch Zusendung eines Einladungsschreibens erfolgte.

Söbliche Redaktion!

Es wurde in einigen Versammlungen bei meiner Abwesenheit von einigen Rednern die Behauptung ausgesprochen, daß ich den Sitzungen bei Beratung der neuen Gewerbeordnung als Experte habe beiwohnen wollen, und daß ich zur Beratung nicht zugelassen wurde. Ich erkläre hiemit, daß die Tischlergehilfen keine Experten gewalt, indem sie keinen Nutzen darin erblicken konnten; ich als Vorsitzender der Tischlerversammlung hatte nur der Handels- und Gewerbetreibenden den Beschluß der Tischlergehilfen zu überbringen.

Zum zweiten Sitzungstage ging ich als Privatperson hin, um zu sehen, welche Meinungen bei der Beratung zum Ausdruck kommen. Uebrigens steht es ja Jedem frei, zu tun, was ihm beliebt. — Dies als Antwort auf solch kleinliche Angriffe.
Alois Treibenreif.

Ausweise.

Nr. 97.

Für die Familien unserer verrenteten Parteigenossen und ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Menschl, Mittel 40, Gluski 10, Romaschel, West 10, Roth 10, Inoru 5, Fischer 10, Böhm 50, Kugler 20, Hoffmann 20, Botros 10, Nagl 15, Prager 50, durch Nieder 1., Rischori 22, R. Manerhofer 50, A. Greiner 50, R. 15, Spaniel 20, Werfstatte Döbel 10.76, Maierhofer, Voder 30, Schlied 30, Familie Hampel 40, Silberarbeiter 2.10, Frischil 30, Grünbel 14, Prohaska 10, Gabel 5, Streder 5, Jobne 5, Prohaska 5, Zilla 5, Stöck 5, Komberz 10, Donath 10, Hajel 5, mehrere Silberarbeiter durch Steiter 1.10, A. Reschel 20, Werfstatte Rasinger 90, Mittämpfer 1.10, Urban 85, „Schneider-Nachblatt“ Nr. 12 durch Staubwasser 2.93, die roten Kreuze für Inhabitin 1.20, die Roten am Neubau 90, K. L. 20, „Schneider-Nachblatt“ Nr. 12 4.81, Zimmer 20, D. R. 63, Genossen Floridsdorf 2.51, M. W. 20, W. Sch. 20, M. 10, Bum, Bum, Floridsdorf 1.07, Schubert 10, Wolf 20, Wasmann 20, Fickel 10, Müller 5, Pudleiner 10, Werfstatte Schedifka 3.85, Tischler bei Herrn Weiß 2.60, die rote Familie 70, Gesellschaftskamp 10, Ida 40, Tischlergesellschaft bei Staudinger 1.55, Sänger, A. B. Teplitz 3.20, J. Ullmann: Troß der böhmischen Hungerlöhne, stehen seit Kajal's Sohn 1., Arbeiter, Slogowiz 4., Tischlergesellschaft bei Herrn Bugajsch, Pottendorf 1., Genossen Neuntischen 3., einen Kreuzer kann man leicht entbehren, viele können Emen ernähren 3., Caroly Equed 10, Kopf Josef 10, Wehmann Jitvan 20, Marfcheid Janos 20, Karoly Huanba 10, Woldovan Janos 20, Bleschian Janos 10, eine Tischlergesellschaft: die Roten für Recht und Freiheit 1.20, Nieder die Reaktion, hoch die Freiheit 50, Czeregg 2.15, Keresten Janos 15, Brosto Bela 10, M. R. 10, J. J. 10, J. Brachacel 15, Kalman Marton 10, Böhm 20, Korol Janos 15, Bajnocy J. 10, S. J. 5, Kaufmann, Lokomotivfabrik, Floridsdorf 50, Genossen Floridsdorf 1.76, R. 20, eine lustige Gesellschaft, Floridsdorf 1., die Kämpfer für Freiheit und Licht, vergessen die Drecksler nicht 1.30, Belornigg 50, mehr Licht 1.80, Schüttenhelm 20, T., Sim: 1.40, die Roten von Rometstadt 2., Genossen in Neuntischen 3.20, J. S. 20.
Summe 77 fl. 17 kr.

Parteigenossen! Laßt Euren Eifer für diese gute Sache nicht erkalten und fahrt fort Eure Pflicht zu tun!
Mit sozialdemokratischen Gruß
Josef Hybes.

In Graz sind für die Familien der Inhabitinnen eingelaufen: Genossen in Kollach 2., von einem Arbeiterfest 3.20, Genossen Stent 1.90, für Freiheit und Recht, beim Habel 50, Traurig 50, Donamis, S. M. „Für den Freiheitskämpfer in der Bat, teilt auch der Arme gern sein letztes Brot“ 37, Piezen: A., Freiheit in Vieson 10, Au onder: a ormer Teufel 8, für unsere gerechte Sache 25, Pois 10, Hermann Eisert 20, Sezjal: roter Geier 10, erichredtes Web 20, roter Simpl 20, S. B. 20, für die Freiheit kontra Steuerkräube 30.
Summe 20 fl. 20 kr.

Für die streifenden Fischer in Wien sind eingelaufen Ferd. Harter 40, J. Siler 20, J. Scharfeter 10.

Briefkasten.

Redaktion: Viele Berichte und Einsendungen mußten wegen Raumangel für nächste Nummer zurückgelegt werden. — Nachverein der Holzarbeiter in Klagenfurt: Die Redaktion der „Mittelstraße“ befindet sich Gobelzberg bei Krems, Niederösterreich. — Administration: J. Lindner, Karlsdorf: Abonniert bis Ende Juli. — Stami, Siegersdorf: Abonniert bis Ende Juni. — Hamta, Fischern: Laut ihrer Angabe richtig. — Dr. Radkowsky, hier: Abonniert bis Ende Oktober. — Zur Unterstützung des Bl.: Maierhofer 20, Schoner, Salzburg 40, Unbekannt 20, M. R. 10.

Ankündigungen.

Gewerkschaftsverein der Bürschner in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 7. Bezirk, Neubaugasse 53, Montag und Donnerstag statt.

Sonntag den 10. Juli 1881

findet ein

Arbeiter - Ausflug

auf die Schnepfenwiese,

mit Begleitung zweier Musikkapellen und unter Mitwirkung dreier Gesangsköre statt.

Zusammenkunft in Wimberger's Restauration, Fünfhof, Neubaugürtel, Ecke der Märzstraße um halb 7 Uhr früh. — Abmarsch 8 Uhr früh über Breitensee, Hüteldori, Schnepfenwiese. Retour über Steinbruch, Breitensee, wo die Auflösung des Tages erfolgt.

Teilnehmerkarten à 15 kr.

sind zu haben beim Komitee (Allgemeiner Arbeiterverein, 6. Bez., Dreihufeisengasse 13) und aus Gefälligkeit im Rebalzionslokale der „Zukunft“.

Das Komitee.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Sonntag, nachmittags, Buchhaltung.
Montag, in der Zentrale, von 8—9 Uhr Bibliothek.
Dienstag, in der Zentrale, von 1/8—1/10 Uhr abends, Elementarunterricht für Vorgeschriftene und Gesangsübung in Wüst's Gasthaus.
Mittwoch, in der Zentrale, von 1/8—1/10 Uhr Elementarunterricht für Anfänger, Ausschuffigung von 8 Uhr an und Tanzunterricht in Wüst's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse.
Donnerstag, in der Zentrale, von 1/8—1/10 Uhr abends, französischer Sprachunterricht für Vorgeschriftene, von 8 bis 9 Uhr abends, Bibliothek.
Freitag, in der Zentrale, von 1/8—1/10 Uhr abends, Elementarunterricht für Vorgeschriftene.
Samstag, in der Zentrale, von 1/8—1/9 Uhr abends, französischer Sprachunterricht, von 1/9—1/10 Uhr abends, Stilsitz und von 8—9 Uhr abends, Bibliothek. Einschreibungen finden täglich in der Zentrale, 7. Bez., Zieglergasse 25, statt.

Wien. Die Unterrichtsfektion der Schuhmacher-Gewerkschaft gibt bekannt, daß Ende Mai ein neuer Kurs im Elementarunterricht in zwei Klassen begann. — Derselbe findet jeden Dienstag und Donnerstag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends im Vereinslokale, 7. Bez., Kaiserstraße 96, statt. — Einzeichnungen werden jeden Sonntag, Montag und Mittwoch durch Genossen Kormas vorgenommen.

Wien. Samstag den 9. Juli, abends 8 Uhr, findet in Winter's Gasthaus, am Hundsturm 2, die halbjährige Generalversammlung des Fortbildungs- und Krankenunterstützungsvereines der Färber Wiens statt.

Wien. Gewerkschaftsverein der Stularbeiter- und -Arbeiterinnen Wiens. Jeden Dienstag Ausschuffigung in der Zentrale in Herrn Gugl's Gasthaus „zur blauen Flasche“, Neufünfhaus, Zingasse 6. — 1. Lesezimmer: Fünfhof, Sechshauer Hauptstraße in Faras' Gasthaus „zum weißen Adler“. — 2. Lesezimmer: Sechshauer, Wehrgasse in Herrn Daubal's Gasthaus. — 3. Lesezimmer: Weidling, Ecke der Mißbach- und Bongasse in Herrn Schlemm's Gasthaus. Der Ausschuff.

Montag den 25. Juli 1881, abends 7 Uhr, findet die Generalversammlung des Gewerkschaftsvereines der Stularbeiter und -Arbeiterinnen Wiens, in Herrn Gugl's Gasthaus „zur blauen Flasche“, Neufünfhaus, Zingasse 6, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vereinsberichte. 2. Bal des Ausschuffes. 3. Die internationale Arbeitsgesetzgebung. 4. Anträge und Interpellationen. — Mitglieder, eure Pflicht ist, zahlreich zu erscheinen!

Floridsdorf. Sonntag den 3. Juli, in Veranet's Gasthausgarten, gefelliger Abend. — Anfang 4 Uhr. Frühergelöste Karten 15, an der Kasse 20 kr.

Kindberg. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hält Sonntag den 17. Juli, um 1/5 Uhr abends, seine halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Vereins- und Rechenschaftsbericht. 3. Berichte der Sektionen. 4. Neumal des Präsidiums und des Ausschuffes und der Sektionen. 5. Vereinsangelegenheiten. 6. Vortrag über Zweck und Nutzen der Arbeitervereine. 7. Anträge und Interpellationen. — Mitglieder, erscheint zahlreich!

Bruck a. d. M. Die Reiseunterstützung von 30 kr. für durchreisende Genossen, welche einem Vereine gleicher Tendenz seit mindestens 3 Monate angehört haben und mit nicht mehr als 3 Monatsbeiträgen im Rückstande sind, wird im Vereinslokale, in Herrn Langus' Gasthaus „zum Spezi“ ausbezahlt. [30]

Klagenfurt. Der Fachverein der Holzarbeiter gibt allen durchreisenden Mitgliedern bekannt, daß sich das Vereinslokale im Gasthause „zum Tiger“ befindet; ferner gibt der Verein bekannt, daß an durchreisende Fachvereinsmitglieder eine Unterstützung von 50 kr., jenen Holzarbeitern, welche irgend einem Arbeiterverein angeschlossen sind und mit ihren Beiträgen nicht länger als drei Monate im Rückstande sind 30 kr. verabfolgt werden. Die Reiseunterstützung wird in der Werkstätte des Herrn Bloth, Wöllermarkterring, vom Kassier ausbezahlt.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich in der St. Weiterstraße in der Klavierfabrik des Herrn Burghardt, täglich von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Wien. Mittwoch den 29. Juni, 3 Uhr nachmittags, freie Schneiderversammlung auf der Türkenschanze unter freiem Himmel.

Wels. Aviso. Der Arbeiter-Bildungsverein gibt hiemit bekannt, daß sich das Vereinslokale seit 8. Juni d. J. im Gasthaus „zur Stadt Triest“ befindet.

Reichenberg. Lokalveränderung. Der Ausschuff des Fachvereines der Manufakturarbeiter gibt bekannt, daß sich das Vereinslokale seit 1. Juni im Gasthaus „zum Feldschlüssel“ (Krankenhausgasse) befindet, wohin alle Briefe und Zuschriften zu richten sind. [30] Der Vorstand.

Oberleutensdorf. Freunde und Genossen allerwärts! Sonntag den 26. Juni feiert der Arbeiter-Bildungsverein sein zwölftes Gründungsfest, wo an Euch die freundlichste Einladung ergeht, dieses Fest durch Delegirte oder Begrüßungsschreiben verherrlichen zu wollen. Da keine weitere Einladung erfolgt, so ersuchen wir, hievon Kenntnis zu nehmen. Das Komitee.

Brünn. Das Vereinslokale des Arbeiter-Bildungsvereines befindet sich Radvitzplatz 6, im Hofe links.

Ein Bett ist an einen Parteigenossen zu vermieten bei Karl Urban, 6. Bezirk, Gumpendorferstraße 115, 2. Stod. [15]

Öffentliche Abbitte.

Ich Unterfertiger erkläre mich bereit die gegen Herrn Anton Stahl gemachte Ehrenbeleidigung zurückzunehmen, indem Genannter nie eine Beleidigung gegen seine Kollegen in der Fabrik des Herrn Böienendorfer ausgedrückt hatte; ich leiste hiemit öffentlich Abbitte. [60] L. Reumann.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine Lokalitäten für Vereine und Versammlungen. Für gute Speisen und Getränke, sowie auch für solide Bedienung sorgt bestens Grob (Gumpendorfer Bierhalle) 6. Bez., Gumpendorferstraße 91. [50]

Im Verlage des Genossen Emil Kaler, Graz Schießstattgasse 2, 2. Stod, ist erschienen:

Sammlung

von sozialpolitischen und damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Abhandlungen.

Erscheint in monatlichen Heften à 7 kr., bei Vorausbezahlung 3 aufeinanderfolgender Hefte 20, 6 Hefte 40, 12 Hefte 80 kr.

Inhalt des ersten Heftes: „Was ist der Arbeiter?“

Im Verlage der Volksbuchhandlung Hottingen-Zürich ist erschienen:

Die soziale Baukunst.

Preis des ersten Bandes (Heft 1—13) brochiert 4 Fr. 50 Cent., gebunden 5 Fr. Halbleinwand, ganz Leinwand 5 Fr. 50 Cent.

Alle Parteiblätter.

„Volksstaat“, „Volkswille“, „Vorwärts“ (Leipzig), „Volksstimme“ u. s. w. werden zu kaufen gesucht. Offerte, respektive Sendungen sind zu richten an F. Schlegl, Sackstraße 13, Graz.

Abonnements-Einladung.

Mit nächster Nummer beginnt ein neues Quartal zum Abonnement der Zeitschrift

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn: halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr. Einzelne Nummern 6 kr.

Parteigenossen!

Wir sehen uns veranlaßt, alle Abonnenten, welche mit ihrem Abonnement im Rückstande sind, aufzufordern, dasselbe zu begleichen, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. — Ferner ersuchen wir alle Parteigenossen, für die Verbreitung des Parteiorgans nach Kräften tätig zu sein und demselben stets neue Abonnenten zuzuführen.

Mit sozialdemokratischen Gruß

Die Herausgeber.

Die nächste Nummer erscheint am 14. Juli.

Herausgeber und Verleger: Frau Joh. Andreas Grosse, August Potlbeck, Heinrich Hoyer, Anton Christoph.

Verantwortlicher Redakteur: Frau Joh.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.